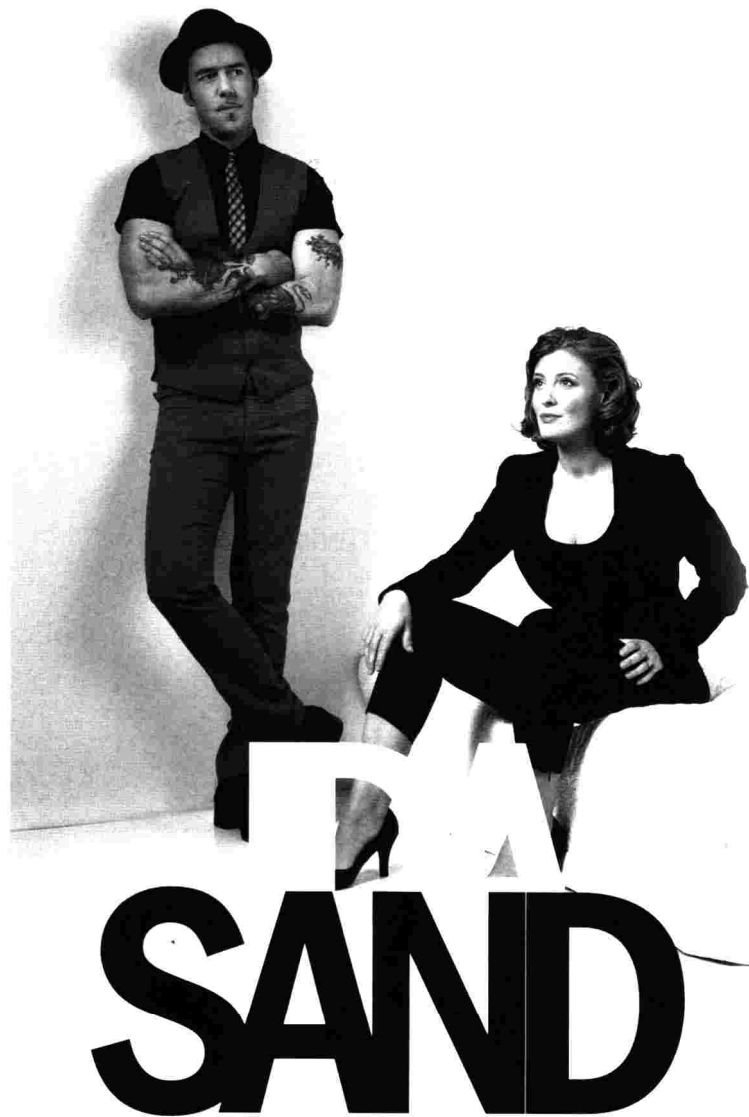


Jazzthetik (DE)  
April 2009  
Rolf Thomas

ACT

RE  
PRINT



Nach ihrem Debüt *Meet Me Around Midnight*, das vor zwei Jahren erschien, hat man nicht mehr allzu viel von Ida Sand gehört. Des Rätsels Lösung: das Private. Ida Sand ist Mutter einer Tochter geworden. Nun ist auch eine neue CD fertig.

# Mehr Energie

Von Rolf Thomas

Als die Beatles sich aufgelöst hatten und ihr Produzent George Martin sich nach neuen Aufgaben umsah, fand er sie beim US-Trio America – ausgerechnet. Denn mit den ambitionierten Kreativitätsausbrüchen der Beatles konnte ihr argloser West-coast-Sunshine-Pop so gar nicht mithalten. Hört man aber Ida Sands Version des America-Klassikers »Ventura Highway«, der ihr neues Album *True Love* eröffnet, kann einem die Idee kommen, dass Sir George mehr in den Jungs gesehen hat als wir alle. Denn mit der ursprünglichen Fassung des Songs hat Ida Sands Version so gut wie nichts mehr zu tun. Bei Ida Sand ist die Nummer langsam, klingt düster und schwer, fast schon unheimlich, und unwillkürlich denkt man an Kim Fowleys Diktum, wonach sich hinter Kaliforniens strahlendem Lächeln der Wahnsinn verbirgt; ein Diktum, das nachhaltig untermauert wurde von der Mörderbande des Charles Manson. »Als ich mir den Song angehört habe, klang er sonnig und fröhlich«, bestätigt Sand. »Ich wollte aber mehr Energie. In der Folge wurde das Lied dann »heavier«. Das haben wir uns nicht ausgedacht, es entstand einfach im Studio.«

## Abgenudelte Vorlagen

Dass ihre Stimme nicht den üblichen Skandinavien-Klischees entspricht, ist Ida Sand seit langem klar. Kein Wispern, kein Hauchen entspringt ihrer Kehle, sondern eine erdige, gutturale, tiefschwarze Stimme singt »blue-eyed soul with a little bit of jazz«. Die Rock-Klassiker, die ihr Mann Ola Gustafsson – der auf *True Love* nicht nur Gitarre spielt, sondern das Album mit seiner Frau co-produziert hat – für seine Frau ausgesucht hat, passen da gut. Außer vielleicht »The Weight« – bei diesem The-Band-Klassiker liegt die Hürde, die Schlagzeuger Levon Helm mit seiner gesanglichen Performance vorgelegt hat, wohl einfach zu hoch. »Ein unglaublich guter Text«, sagt Sand voller Bewunderung. »Ich habe mir The Band und Aretha Franklin angehört und ver-

sucht, etwas zwischen diesen beiden Extremen zu singen.« Was auch nicht schlecht klingt, aber etwas zu leichtgewichtig für die heftigen biblischen Bilder des Textes geraten ist. Aber Bob Marleys »Redemption Song«, Neil Youngs »Heart of Gold« oder Jimi Hendrix' »Manic Depression« passen hervorragend zu der schwedischen Sängerin und Pianistin, die all diesen Liedern neue Sichtweisen abzwängt, was bei derart »abgenudelten« Vorlagen wahrlich keine einfache Aufgabe ist.

Was verbindet Ida Sand mit diesen Songs, die für die Rock-Generation eine fast schon ikonische Bedeutung haben? »Ich wollte mich ein bisschen herausfordern«, erzählt die Schwedin, »weil ich mit dieser Musik nicht aufgewachsen bin. Mein Mann ist der Rock'n'Roller. Aber ich spürte, dass ich etwas brauchte, was frisch und neu für mich war, und das waren diese Songs.«

Ida Sand wurde 1977 in Stockholm geboren. »Meine Mutter war Kirchenorganistin«, erzählt sie, »und

deshalb bin ich mit Gospel – Mahalia Jackson, The Staple Singers – aufgewachsen. Mein Herz gehört immer noch der Soulmusik.« Idas Vater war Opernsänger, und seine Tochter begann als Achtjährige mit dem Cellospiel. Doch sie wechselte ziemlich schnell ans Klavier und ging nach dem Besuch des Stockholmer Musikgymnasiums an die Göteborger Musikhochschule, wo sie in die Jazzszene der Stadt eintauchte. Nils Landgren wurde vor fünf Jahren auf sie aufmerksam, konnte ACT-Labelchef Siggie Loch für sie begeistern und brachte sie in einigen seiner Projekte unter, u.a. bei den *Christmas With My Friends*-Alben und -Konzerten. Dass das Label sie nicht in die Vocal-Jazz-Schiene presst, dafür ist Ida Sand sehr dankbar. »Ich bin keine Jazzsängerin«, stellt sie klar, »aber ich habe natürlich eine Menge Jazz-

einflüsse. Einer meiner Lehrer war zum Beispiel Anders Jormin [schwedischer Bassist, spielte mit u.a. Marilyn Crispell, Lee Konitz und Don Cherry], ich habe sogar ein paar Bassstunden bei ihm genommen.«

## Eingestruert

So erklärt sich auch der einzige Jazz-Standard auf *True Love*, »Loverman« von Jimmy Davies und Roger Ramirez. »Das Lied verfolgt mich schon, seit ich ein Teenager war«, lacht Ida Sand. »Es ist aber vor allem ein gutes Feature für den Trompeter Peter Asplund, den ich unbedingt dabei haben wollte. Ursprünglich wurde das Album nämlich lediglich von einem Quartett aus Klavier, Gitarre, Bass und Schlagzeug eingespielt, aber Labelchef Siggie Loch hatte die Idee, einen Trompeter hinzuzunehmen.« Das fand ich

**Ich wollte mich ein bisschen herausfordern, weil ich mit dieser Musik nicht aufgewachsen bin. Mein Mann ist der Rock'n'Roller. Aber ich spürte, dass ich etwas brauchte, was frisch und neu für mich war, und das waren diese Songs.**



super«, meint Ida Sand. »Ich hatte nämlich auch schon mit der Idee gespielt, dachte aber, dass dafür kein Geld da sei.« Und so findet sich neben Asplund auch der Flötist und Bassklarinetist Magnus Lindgren auf *True Love*.

Fünf Eigenkompositionen hat Ida Sand auf ihrem neuen Album untergebracht: das aufrührerische »Devil Game«, das berührende »As Long As You Love Me«, den munteren Titeltrack, das aufmüpfige »Notice Me« und die majestätische Ballade »My Biggest Fear« – geschickt zwischen die Coverversionen gestreut. Das macht *True Love* zu einer runden Sache zwischen Alt und Neu – und Ida Sand zu einer Sängerin, die eher zwischen Duffy und Amy Winehouse einsortiert werden sollte als zwischen Viktoria Tolstoy und Solveig Slettahjell.

Aktuelle CD:

Ida Sand: *True Love* (ACT / edelkultur)